

ROMANA

CORA
Verlag

1 / 17

GOLD

Wüstenreich der Liebe



3 Romane

*Jessica Hart, Sharon Kendrick, Barbara
Faith*

ROMANA GOLD BAND 37

IMPRESSUM

ROMANA GOLD erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,
in der Reihe: ROMANA GOLD, Band 37 – 2017

- © 1993 by Jessica Hart
Originaltitel: „Oasis of the Heart“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Nicole Heckmann
Deutsche Erstausgabe 1994 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1026
- © 2001 by Sharon Kendrick
Originaltitel: „Surrender to the Sheikh“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Ruth Landmann
Deutsche Erstausgabe 2002 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 203
- © 1996 by Barbara Faith
Originaltitel: „The Sheikh's Woman“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: M. R. Heinze
Deutsche Erstausgabe 1997 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA SOMMERLIEBE, Band 8

Abbildungen: la source de l'info / Fotolia, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 02/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733743635

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).

Jessica Hart

Oase der Sehnsucht

1. KAPITEL

„Max Falconer? Sie haben Glück. Er steht da drüben.“

Claire erblickte einen schlanken Mann in staubiger Kleidung, der gerade Ausrüstungsgegenstände aus einem Pick-up lud. Er nahm gerade seinen Hut ab und wischte sich über die Stirn, woraus Claire entnahm, dass es ihm genauso heiß war wie ihr.

Sie blickte ihn zweifelnd an. Max Falconer wird Ihnen helfen, hatten alle gesagt. Es gibt keinen besseren Führer. Max kennt das Plateau so gut wie jeder Tuareg.

Claire war fasziniert von der Geschichte über den Engländer, der in der Wüste wohnte, und insgeheim hatte sie eine strahlende, romantische Figur erwartet, aber als sie ihn nun betrachtete, war sie enttäuscht. Dieser Mann war überhaupt nicht romantisch. Er sah nur müde und übellaunig aus.

„Ist er das bestimmt?“, fragte sie den jungen Ingenieur, der stehen geblieben war, um ihr zu helfen.

Er lächelte. „Daran besteht kein Zweifel. Es gibt nur einen Max Falconer.“

Claire unterdrückte ein Seufzen. Sie hatte sich ihre Reise ganz anders vorgestellt. In der Stadt gab es keine verfügbaren Führer, aber als man ihr von dem englischen Geologen erzählt hatte, hatte sie wieder Hoffnung geschöpft. Einen freundlichen, englisch sprechenden Reisebegleiter zu haben, wäre viel besser, besonders wenn er so interessant war, wie man ihn schilderte. Jetzt war sie jedoch gar nicht mehr beeindruckt. Der Mann vermittelt einen zurückhaltenden Eindruck, und obwohl sie zugeben musste, dass er durchaus sachkundig wirkte, sah er nicht besonders freundlich aus. Er hatte ganz gewöhnliches

braunes Haar, und das, was sie von seinem Gesicht sah, wirkte sehr beherrscht.

Ich kann es mir nicht leisten, wählerisch zu sein, erinnerte sie sich. Sie musste auf dieses Plateau steigen, und wenn Max Falconer der Einzige war, der sie dort hinbringen könnte, dann musste sie sich wohl oder übel mit ihm abfinden.

Sie straffte die Schultern, bedankte sich lächelnd und ging über den sandigen Schotterweg zu Max hinüber.

Obwohl sie einen frischen Eindruck machte, fühlte sich Claire alles andere als gelassen. Die Hitze war drückend, und das gleißende Sonnenlicht schien um sie herum zu flirren. Zum soundsovielten Mal wünschte sie sich, zuhause im verregneten Londoner Frühling zu sein. Man hatte ihr erzählt, Max Falconer sei schon seit Jahren in Shofrar, er habe sich entschieden, hier zu leben. Claire konnte sich nicht vorstellen, dass jemand in diesem Land, einem braunen, sandigen Glutofen, wohnen wollte. So weit sie es ermessen konnte, gab es hier nichts als ein paar Felsen, eine chaotische Bürokratie und eine unendlich weite, nichts sagende Wüste.

Claire ging den staubigen Weg entlang, bis sie feststellte, dass er sich aufgerichtet hatte und beobachtete, wie sie auf ihn zukam. Ihre Blicke trafen sich in der Hitze, und sie stolperte.

Sie war von den überaus hellen und eisigen Augen in seinem gebräunten Gesicht derart überrascht, dass sie sich zwingen musste, weiterzugehen. Sie hätte nicht sagen können, welche Farbe sie hatten. Sie wusste nur, dass sie so kalt und entmutigend gleichgültig wirkten, dass ihr Herz fast stehen blieb.

Max drehte sich wieder zum Pick-up um und wandte seinen frostigen Blick von ihr ab, und Claire atmete tief durch. Sie bemerkte, wie verunsichert sie war. Irgendetwas

in seinen Augen zwang sie dazu, sich ein neues Bild von ihm zu machen. Die Strenge, die sie aus der Entfernung bemerkt hatte, verbarg eine unterdrückte Kraft, die jeden Augenblick ausbrechen konnte. Er war nicht nur irgendein Geologe. Dieser Mann war zäh und äußerst beeindruckend.

Sie hatte sich jedoch nicht in seiner schlechten Laune getäuscht. Mit hochgezogenen Augenbrauen und einem grimmigen Zug um den Mund sah er sie kurz an und fuhr gleich damit fort, den Pick-up abzuladen, wodurch Claire noch gereizter wurde.

„Sind Sie Max Falconer?“ Claire wunderte sich, wie hart ihre Stimme klang. Der unerwartete Anblick seiner Augen hatte sie völlig aus dem Gleichgewicht gebracht.

Max hob eine verbeulte Metallkiste aus dem Wagen und stellte sie vorsichtig auf den Boden, bevor er antwortete. „Ich nehme an, Chris hat Ihnen gerade gesagt, wer ich bin, sonst hätte er nicht auf mich gezeigt.“ Es war seltsam, dass eine so tiefe und volle Stimme so kühl klingen konnte. „Warum fragen Sie ihn überhaupt, wenn Sie ihm sowieso nicht glauben?“

„Warum sagen Sie nicht einfach ja oder nein?“, erwiderte Claire gereizt. Sie hatte einen anstrengenden Tag gehabt. Ihr war heiß, sie war müde und hatte es satt, in Menasset herumzulaufen, um schließlich einen Mann zu finden, der sich als derart unangenehm erwies. Musste sie ihn doch nur nicht um einen Gefallen bitten!

Sie holte tief Luft, nahm ihre Sonnenbrille ab, damit er sah, mit wem er sprach, und bemühte sich, einen freundlichen Ton anzuschlagen. „Ich heiße Claire Kingswood.“ Obwohl sie von der Sonne geblendet wurde, sah sie wie er ihr einen durchdringenden Blick zuwarf, bevor er sich wieder dem staubigen Pick-up zuwandte. Ihr war so, als würde sie sich an etwas erinnern, aber sie verwarf den Gedanken sogleich. Einen Menschen, der so grob war wie

Max Falconer, hätte sie bestimmt nicht vergessen! Er stapelte seine Kisten, als wäre sie gar nicht da! Er hatte nicht einmal auf ihre Vorstellung reagiert.

„Ich habe da ein kleines Problem“, sagte sie schließlich. „Man hat mir gesagt, Sie seien der Einzige, der mir helfen kann.“

Max hob die letzte Kiste aus dem Wagen und schlug die Heckklappe zu. Er wischte sich die Hände an der khakifarbenen Hose ab und sah Claire endlich an. „Wer ist man?“ Jetzt bemerkte sie, dass seine Augen eine blasse grün-graue Farbe hatten, die durch die dunklen tiefschwarzen Wimpern noch heller wirkte.

„Ungefähr jeder, mit dem ich gesprochen habe seit ich gestern in Shofrar angekommen bin“, sagte Claire, die sich zwang, ihre Gedanken von diesen Augen abzuwenden und an ihr Problem zu denken. Sie erinnerte sich gequält an das frustrierende Gerenne in Menesset, an das endlose Kopfschütteln und an den Rat: finden Sie Max Falconer. Jetzt hatte sie ihn gefunden, und plötzlich schien es gar nicht mehr leicht, ihre Bitte vorzutragen.

Sie zögerte einen Augenblick, dann deutete sie auf das große, steile Plateau, das sich in der Ferne von der flachen Wüste emporragte. Vom Lager aus gesehen, das am Rand von Menesset lag, wirkte es aus wie ein riesiger Tafelberg, aber sie wusste, dass sich diese Felsen, die im Laufe der Jahrhunderte zu einer unheimlichen Mondlandschaft verwittert waren, über hunderte von Kilometern erstreckten. Das Plateau war so weit von der Zivilisation entfernt, wie man sich nur vorstellen konnte, und Claire schauderte es bei diesem Gedanken, aber sie musste dorthin. „Ich brauche einen Führer, der mich da hinbringt“, sagte sie.

„Es gibt viele Führer in Menesset“, sagte Max alles andere als hilfsbereit.

„Eben nicht.“ Claires Haar sah aus wie dunkles, glänzendes Gold und fiel in sanften Wellen bis zu ihrem Kinn. Jetzt strich sie es sich enttäuscht aus dem Gesicht. „Ich habe nicht bedacht, dass Shofrar ein moslemisches Land ist. Heute Abend ist Ramadan vorbei, alle feiern *Id el-Fitr*, so dass ich in den nächsten Tagen niemanden finden werde. Ich habe nicht viel Zeit, und ich kann es mir nicht leisten zu warten, bis die Feiertage vorbei sind.“

Max zeigte kein Mitgefühl. „Daran hätten Sie früher denken müssen“, sagte er, öffnete die Tür des Pick-ups und holte ein Notizbuch vom Armaturenbrett. „Es ist nicht schwer, sich über die Feiertage eines Landes zu erkundigen, bevor man abreist, und wenn Sie sich darum gekümmert hätten, hätten Sie herausgefunden, dass es jetzt sowieso viel zu heiß ist, um auf das Plateau zu klettern. Die Touristensaison wurde vor einem Monat beendet.“

„Man hat mir gesagt, dass Sie jederzeit auf das Plateau steigen“, protestierte Claire, als er sich aufrichtete.

„Das stimmt – aber ich bin kein Tourist.“

„Ich auch nicht“, sagte sie. „Ich bin geschäftlich hier.“

„Geschäftlich?“, wiederholte er ungläubig und blickte sie mit seinen verwirrenden hellen Augen an. „Mit wem wollen sie auf dem Plateau Geschäfte abschließen?“

„Ich vertrete hier meine Klienten, Haydn Deane“, sagte Claire und versuchte professionell zu wirken, was ihr jedoch ziemlich misslang, zumal sie von der Sonne geblendet wurde. Pfeif auf die Höflichkeit, dachte sie, als sie die Sonnenbrille aufsetzte. Die dunklen Gläser gaben ihr das Gefühl, gelassener und geschäftsmäßiger zu erscheinen. „Haydn Deane ist eine Werbeagentur“, fuhr sie fort, „die gerne Modeaufnahmen mit dem Plateau als Hintergrund machen möchte.“

Zu ihrem Verdruss fing Max Falconer an zu lachen. „Modeaufnahmen auf dem Plateau? Die müssen verrückt

sein!“ Er hatte schöne weiße Zähne, und das Lachen hellte sein strenges Gesicht vorübergehend auf.

„Haydn Deane ist alles andere als verrückt“, sagte Claire kühl, gedemütigt und ziemlich verwirrt durch die Veränderung seines Gesichtsausdrucks. „Es handelt sich um eine kreative und äußerst erfolgreiche Agentur, die für eine Vielzahl von preisgekrönten Werbungen verantwortlich ist.“

„Sie werden für preisgekrönte Hitzschläge verantwortlich sein, wenn sie versuchen, dort Aufnahmen zu machen“, sagte Max gefühllos. Er hörte auf zu lachen, und sie glaubte, sie hätte sich seine plötzliche Attraktivität nur eingebildet. „Die haben ja überhaupt keine Ahnung, wie es dort ist..“

Claire bemühte sich, gelassen zu bleiben. „Gerade deshalb bin ich hier. Mein Partner und ich führen eine Beratungsagentur, die die Vorbereitungen für internationale Projekte wie dieses trifft. Da meine Klienten sehr wohl über die voraussichtlichen Schwierigkeiten im Bild sind, haben sie mich damit beauftragt, Aufnahmeorte zu finden und alle logistischen Probleme im Vorfeld zu beseitigen. Ergibt das einen Sinn?“, fügte sie gespielt sanftmütig hinzu, aber Max war überhaupt nicht beeindruckt.

Er steckte das Notizbuch in die Tasche seines alten blauen Hemdes. Es war sehr ausgebleichen und hatte einen Ölfleck auf einem Ärmel, und seine Hose sah auch nicht viel besser aus. „Wenn Sie glauben, dass es sinnvoll ist, mitten im Sommer eine Gruppe von eingebildeten Großstadtmenschen zum heißesten und unwirtlichsten Ort der Welt zu bringen, müssen Sie von Sinnen sein!“

„Ende Mai ist noch nicht Sommer“, sagte Claire hartnäckig. „Ich weiß, dass es heiß sein wird, aber man hat mir gesagt, dass es machbar ist.“

„Wenn Sie durchtrainiert, äußerst zäh sind und einen guten Führer haben, dann ist es machbar. Auf Sie, Miss Kingswood, scheint nichts davon zuzutreffen.“

Claire hob das Kinn. „Ich bin zäher, als ich aussehe.“

„Zweifellos, wenn es darum geht, Ihren Willen durchzusetzen“, sagte Max und betrachtete sie von oben bis unten, seine kühlen Augen musterten die weiche Haut, das dichte glänzende Haar und die elegante Kleidung. Sie trug einen knielangen Leinenrock, flache Pumps und eine olivgrüne Seidenbluse. „Menschen wie Sie sind mir nichts Neues“, sagte er frostig. „Sie kommen mir vor wie ein ungezogenes Kind. Ich nehme an, Sie haben noch nie gearbeitet, waren nie auf sich allein gestellt.“

Das kam der Wahrheit leider sehr nahe, Claire senkte den Blick und biss enttäuscht die Zähne zusammen. Zu viele Menschen hatten sie als verwöhnt abgeurteilt. Menschen, die sich nicht die Mühe gemacht hatten, sie kennen zu lernen. Sie konnte nichts dafür, dass ihr Vater sie zu nachgiebig behandelt hatte, und wenn Sie keine Erfahrung hatte, dann musste das sich jetzt eben ändern. Außer Piers war keiner bereit gewesen, ihr eine Chance zu geben, und der Gedanke an ihren Partner und der Grund für ihr Hiersein bestärkten ihre Entschlossenheit.

„Ich arbeite“, sagte sie zu Max und blickte verdrossen auf die Fertighäuser des Lagers und auf die staubige Straße, die bis zum Horizont führte. „Ich versichere Ihnen, dass ich nicht aus Spaß hier bin! Ich muss auf dem Plateau meine Arbeit machen, und ich habe mich genauestens informiert, was das bedeutet.“

„Wenn Sie sich informiert hätten, dann wüssten Sie, dass es unmöglich ist, ein Werbeteam hinaufzubringen.“ Max deutete auf das Plateau, das in der Hitze zu schweben schien. „Haben Sie herausgefunden, wie lange der Aufstieg dauert? Man muss elf Stunden lang bei über vierzig Grad einen fast senkrechten Pfad hinaufklettern, und man kann keine langen Pausen einlegen, weil man sonst nicht vor Einbruch der Dunkelheit oben ist. Das Plateau ist nämlich

kein Ort, an dem man im Dunkeln herumspaziert, Claire Kingswood. Es ist voller tückischer Spalten und Rinnen. Wenn man da hineinfällt, kommt man nie wieder raus.“ Max blickte auf ihr erschrockenes Gesicht und schüttelte den Kopf. „Sie würden es nicht einmal fünf Minuten lang aushalten“, sagte er entschieden.

„Wollen wir wetten?“, fragte Claire viel mutiger, als sie sich fühlte.

„Nein, wir werden es nicht ausprobieren“, erwiderte er ablehnend. Er holte einen schäbigen Hut aus dem Wagen und setzte ihn auf. „Ich bin nicht bereit, Sie auf das Plateau mitzunehmen, Schlusspunkt.“

Claire atmete tief durch. Er konnte sich nicht weigern, nicht, nachdem es so schwierig gewesen war, ihn zu finden! Sie versuchte es mit einem Lächeln. „Bitte“, flehte sie ihn an, obwohl es ihr gegen den Strich ging, ihn anzubetteln. „Es ist sehr wichtig.“

„Was ist schon wichtig an Werbung?“ Max sah sie geringschätzig an. „Die ganze Branche ist korrupt. Werbung vermittelt nur falsche Eindrücke, um die Menschen davon zu überzeugen, dass sie ihr Geld für etwas ausgeben sollen, das sie gar nicht brauchen. Meiner Meinung nach ist das unredlich und gar nicht wichtig!“

Von der Bitterkeit seiner Stimme überrascht, presste Claire die Lippen zusammen. Warum hasste er die Werbung so sehr? Hier draußen könnte sie ihm bestimmt nichts anhaben! „Für mich ist es wichtig, meinen Auftrag auszuführen“, sagte sie nach einem Augenblick. „Das kann ich nur, wenn ich auf das Plateau komme, und Sie sind der Einzige, der mich hinbringen kann.“

„Es tut mir schrecklich Leid“, entgegnete er kurz angebunden und schloss die Tür des Wagens. Claire war über seine Gleichgültigkeit empört.

Er hätte ihre Bitte ernster nehmen sollen! Sie konnte doch nicht heimgehen und Haydn Deane erzählen, dass sie nicht in der Lage gewesen war, auf das Plateau zu gelangen. Piers verließ sich auf sie, und sie konnte ihn nicht enttäuschen. Wenn es sich herumspricht, dass wir unzuverlässig sind, werden wir nie wieder einen Auftrag bekommen, dachte sie verzweifelt, und was soll dann aus mir und Vater werden?

Hilflos beobachtete sie, wie Max sich bückte, um eine Kiste zu verschließen. „Könnten Sie es sich nicht anders überlegen?“, fragte sie und hasste sich selbst für den flehenden Unterton in ihrer Stimme.

„Warum sollte ich?“, erwiderte Max und richtete sich plötzlich auf. Als Claire seinen Gesichtsausdruck sah, trat sie unwillkürlich ein paar Schritte zurück. „Sie beeindrucken mich nicht im Geringsten mit Ihrem Gerede über preisgekrönte Werbeagenturen.“ Seine Stimme war verletzend. „Die Welt wäre viel besser, wenn es keine Werbung gäbe, und wenn Sie glauben, dass ich meine Zeit mit einem derart unverantwortlichen Unternehmen vergeude, dann haben Sie sich getäuscht. Habe ich mich klar ausgedrückt?“

„Völlig klar“, antwortete Claire frostig. Sie war es weder gewohnt, dass man so mit ihr umsprang, noch war es ihr angenehm. „Wenn es so ist, werde ich Sie nicht weiter behelligen.“

„Sehr gut“, sagte Max.

Er war wirklich unausstehlich! Claire drehte sich um, legte den langen Weg zu den Gästezimmern zurück und warf die Tür hinter sich zu. Sie wünschte sich, sie hätte niemals von Haydn Deane oder Shofrar gehört, wünschte sich, Piers hätte sie niemals gebeten, herzukommen. Dieser Ort war ein Albtraum und die Bürokratie war noch schlimmer, und zu allem Überfluss musste sie auch noch Menschen wie Max Falconer anflehen.

Claire ging wütend im Zimmer auf und ab. Was brachte ihn dazu, sich so erhaben zu fühlen? Er war doch nur ein verwahrloster Geologe.

Ihre Augen schmerzten von dem gleißenden Licht. Die Begegnung mit Max hatte sie tief enttäuscht. Als sie sich mit kaltem Wasser erfrischt hatte, erblickte sie ihr wütendes Gesicht im Spiegel, die Wangen waren gerötet und die schrägen grünen Augen glitzerten.

Nachdem sie die Klimaanlage eingeschaltet hatte, ließ sie sich seufzend auf das schmale Bett fallen. „Es ist gar nichts dabei“, hatte Piers gesagt. „Du musst nur auf das Plateau kommen, ein paar schöne Stellen finden und ein paar Esel auftreiben, die nächsten Monat alles hinaufbringen. Es wird sicher ganz leicht.“

Leicht? Claire lächelte ironisch. Sie hatte sehr bald festgestellt, dass es alles andere als leicht sein würde. Sie würde einen unendlichen Papierkrieg bewältigen müssen, um all die Genehmigungen von der Regierung zu bekommen, und das war noch überhaupt nichts, verglichen mit dem Problem, zuerst einmal auf das Plateau zu gelangen. Wäre sie doch nur eine Woche früher gekommen, dann hätte sie in Meneset einen Führer gefunden und wäre lange vor den Feiertagen schon wieder vom Plateau heruntergekommen, stattdessen musste sie sich von Max Falconer erniedrigen lassen – und genau das hatte er getan!

Warum hatte Haydn Deane für die Aufnahmen keinen zugänglicheren Ort gewählt? Max hat Recht, gab sie widerwillig zu. Irgendein brillanter Kopf hatte vermutlich Fotos vom Plateau gesehen und entschieden, dass es ein Aufsehen erregender Hintergrund wäre, ohne darüber nachzudenken, wie man all die Menschen und die Ausrüstung hinaufbrachte.

„Da kommen wir ins Spiel“, hatte Piers aufgeregt gesagt. „Nachdem sie erkannt haben, wie schwierig es sein wird,

haben sie uns den Auftrag für die Vorbereitungen nur allzu gern erteilt.“

Er setzte sich an den Schreibtisch und sah Claire an, die sich immer noch nicht an den Gedanken gewöhnt hatte, mitten in die Sahara geschickt zu werden. „Was ist los? Das ist die Chance, auf die wir gewartet haben, Claire! Wenn wir den Auftrag erfolgreich ausführen, wird es sich herumsprechen, und wir haben ausgesorgt. Man wird uns die Türen einrennen.“

„Es wird ganz einfach sein“, fuhr Piers zuversichtlich fort. „Wenn wir diesen Auftrag erfolgreich erledigen, werden wir deiner Patin das Geld zurückzahlen können, das sie dir für die Eröffnung der Agentur geliehen hat, und dann fangen wir an, Gewinne zu machen, wart's nur ab. Du musst nur auf das Plateau kommen.“

Claire setzte sich auf, schob sich das Kissen in den Rücken und lehnte sich seufzend zurück. Sie dachte nach. Es musste doch möglich sein, auf das Plateau zu kommen. Sie konnte damit fertig werden, Piers und Haydn Deane zu enttäuschen, aber sie konnte ihren Vater nicht im Stich lassen. Er hatte ihr in ihren ersten vierundzwanzig Lebensjahren alles gegeben, und nun war es an ihr, ihm zu helfen.

Sie ließ sich das Gespräch mit Max Falconer erneut durch den Kopf gehen. Vielleicht hatte sie nur die falsche Taktik angewandt? Ihr war heiß, sie war müde und verärgert gewesen, und ihm war es nicht anders gegangen. Vielleicht hatte er nicht gemerkt, dass sie ihm ein Geschäft vorgeschlagen hatte. Wahrscheinlich hatte er gedacht, er solle sie aus reiner Gefälligkeit auf das Plateau bringen.

Daran lag es also! Claire richtete sich plötzlich auf, überzeugt, den Grund für Max' Feindseligkeit gefunden zu haben. Sie würde heute Abend noch einmal mit ihm sprechen und ihm erklären, dass sie natürlich seine Dienste

bezahlen wollte. Seiner schäbigen Kleidung nach hatte er sicher nichts gegen einen Nebenverdienst.

Claire war wieder zuversichtlich, sie sprang aus dem Bett und suchte im Koffer nach ihrem verführerischsten Kleid. Max würde heute Abend so von ihren Reizen eingenommen sein, dass er nicht in der Lage wäre, ihren Vorschlag auszuschlagen! Als Claire das schwarze Kleid aufhängte und versuchte, sich vorzustellen, wie sie Max aus der Fassung brachte, kamen ihr Bedenken, die sie aber sofort abschüttelte. Nach einer Dusche und einem Bier wäre er sicher zugänglicher. Vielleicht entschuldigte er sich sogar ...

Wie gut, dass ich im Lager übernachten kann, überlegte Claire, als sie sich die Haare wusch und sich mit Grauen an das primitive Hotel von Meneset erinnerte. Sie wäre jetzt dort, wenn sie nicht Bruce Mitchell getroffen hätte. Bruce war der Verwalter des riesigen Bauarbeiterlagers, und er hatte ihr auch gesagt, wo sie Max finden würde.

„Er kommt und geht, wie es ihm beliebt, aber das Lager ist sein Stützpunkt“, hatte er gesagt. „Warum kommen Sie nicht mit mir? Wir haben ein paar Gästezimmer, die in der heißen Jahreszeit kaum genutzt werden. Sie könnten dort wohnen, bis Max aufkreuzt. Es ist nichts Großartiges – nur eine Bar und eine Kantine – aber ich denke, die Männer werden begeistert sein, weibliche Gesellschaft zu haben.“

Max Falconer ist überhaupt nicht begeistert gewesen, dachte Claire, als sie das Kleid überstreifte. Sie betrachtete sich kritisch im Spiegel und fragte sich, was er wohl davon halten würde. Normalerweise verschwendete sie keinen Gedanken an ihr Gesicht, aber jetzt, da sie versuchte, sich mit Max' Augen zu sehen, trat sie ganz nah an den Spiegel heran. Sie hatte ein ungewöhnliches, fast dreieckiges Gesicht mit einem kräftigen Kinn, hohen Wangenknochen, und unter ihren geschwungenen Augenbrauen lagen grüne schrägstehende Augen, die an eine Katze erinnerten. Das

dichte, wellige blonde Haar reichte bis zum Kinn. Ein einprägsames Gesicht, stellte sie fest. Max hatte sie vielleicht nicht sympathisch gefunden, aber er würde sie wieder erkennen, und bei diesem Gedanken erinnerte sie sich verwundert an den Augenblick, an dem sie hätte schwören können, Max schon früher getroffen zu haben. Er gehörte eigentlich nicht zu den Menschen, die man schnell vergisst.

Sein Bild kam ihr unwahrscheinlich lebendig in den Sinn. Sie konnte sich diese faszinierenden hellen Augen genau vorstellen und hätte seinen Mund und seine Wangenknochen genau beschreiben können. Claire erschauerte, ohne genau zu wissen warum.

Sie trug eins ihrer Lieblingskleider, das, wie all ihre Kleidungsstücke, noch aus guten Zeiten stammte, bevor das luxuriöse Leben, das ihr Vater ihr geboten hatte, vor ihren Augen zerstört worden war. Der weiche schwarze Stoff schmeichelte den sanften Linien ihres Körpers und verlieh ihrer Haut einen samtigen Glanz. Trotz seines nüchternen Schnitts war es zweifellos sehr verführerisch, und Claire fühlte sich immer gut, wenn sie es trug.

Würde Max es verführerisch finden? Sie stellte sich vor, dass er sie betrachtete, und sie errötete. Normalerweise würde ich ihn gar nicht bemerken, sagte sie sich. Abgesehen von diesen hellen Augen, die durch einen hindurchsahen, und dieser kalten Strenge, hatte er nichts Bemerkenswertes an sich. Er war nicht freundlich, hatte keinen Charme, nichts, was für ihn sprach. Müsste sie ihn nicht unbedingt dazu bringen, ihren Wunsch zu erfüllen, wäre es ihr völlig egal, was er dachte.

Als Bruce Mitchell am Abend mit Claire die Bar betrat, richteten sich alle Augen auf sie. Da Claire es gewohnt war, bewundert zu werden, brachte es sie nicht aus dem

Gleichgewicht, sie ertappte sich jedoch dabei, wie sie nach Max Ausschau hielt.

Schließlich sah sie, dass er am anderen Ende des Raumes halb abgewandt an der Bar stand, und das gab ihr einen Stich ins Herz. Obwohl er von anderen gut aussehenden Männern umgeben war, musste sie feststellen, dass er etwas Besonderes war. Es hatte nichts mit seinem Aussehen zu tun; er war bei weitem nicht der einzige schlanke sonnengebräunte Mann mit dunkelbraunem Haar, seine Zurückhaltung unterschied ihn jedoch von den anderen. Er lachte nicht besonders oft, aber wenn sie aus den Augenwinkeln bemerkte, dass er es tat, schweifte ihr Blick unwillkürlich zu ihm hinüber.

Max schien sie nicht gesehen zu haben, was Claire ein bisschen ärgerte. Sie wusste, dass sie attraktiv war, und abgesehen von Max betrachteten sie alle Anwesenden bewundernd.

Je länger er ihr den Rücken zuwandte, desto mehr versuchte Claire seine Aufmerksamkeit zu erregen. Sie plauderte angeregt mit einer ganzen Traube von Männern, die sich um sie versammelt hatten, aber Max ignorierte sie einfach. Claire war enttäuscht. Wie sollte sie ihn umgarnen, wenn er sie gar nicht bemerkte?

„Haben Sie sich mit Max geeinigt?“, fragte Bruce, als sie zum Abendessen in die Kantine gingen. „Nimmt er Sie morgen Früh mit?“

„Morgen früh?“

„Ja, er will gleich aufs Plateau. Normalerweise bleibt er erst ein paar Tage hier, und ich habe mich gefragt, ob es daran liegt, dass Sie so schnell wie möglich hinaufsteigen wollen.“

Es ist viel wahrscheinlicher, dass er zurück will, um mir aus dem Weg zu gehen, überlegte Claire, aber es hatte

keinen Sinn, Bruce zu erzählen, wie katastrophal ihre Begegnung mit Max gewesen war.

„Wir haben noch nicht alles besprochen“, sagte sie vage. „Ich weiß gar nicht mehr, wo er mit dem Aufstieg beginnen wollte.“

„Wahrscheinlich in Oued Misra.“ Bruce gab ihr den erhofften Hinweis. „Dort beginnt der kürzeste Weg, den Max auch meistens einschlägt. Die Vorräte lässt er mit dem Esel über einen leichteren, aber längeren Weg kommen.“

Claire überlegte schnell. „Ist es von hier aus weit nach Oued Misra?“, fragte sie beiläufig.

„Mit dem Auto sind es fünfundvierzig Minuten. Max hat einen Fahrer gebeten, ihn dort herauszulassen. Er wird sie also bestimmt mitnehmen.“

Voller Hoffnung legte sich Claire einen Plan zurecht. Am sichersten ist es, wenn ich noch einmal versuche, ihn zu überzeugen, entschied sie. Und wenn er schon nicht wie jeder normale Mann zu ihr kam, um sie zu begrüßen, musste sie eben zu ihm gehen. In der Kantine konnte sie ihn nicht finden, aber als sie wieder in die Bar kamen, sah sie, dass er gerade gehen wollte. Claire verabschiedete sich schnell von Bruce und eilte Max nach.

Die Tür schloss sich hinter ihr, als sie in die Nacht hinaustrat. Max stand ein paar Meter von ihr entfernt, er hatte die Hände in die Hosentaschen gesteckt und blickte gedankenversunken auf den Boden. Das Licht aus der Kantine erhellte sein Gesicht und betonte die starken Wangenknochen. Claire hatte ein Gefühl von déjà vu, und sie zögerte, weil sie sich plötzlich ganz sicher war, Max schon einmal nachgelaufen zu sein.

Mein Gedächtnis spielt mir wahrscheinlich einen Streich, sagte sich Claire. Sie hatte irgendwo gelesen, dass dieses Gefühl auftreten konnte, wenn die Nerven überreizt waren. Das würde wenigstens erklären, warum sie den Eindruck

hatte, einen Mann zu kennen, den sie vorher noch nie getroffen hatte. Sie konnte sich nicht im Entferntesten vorstellen, wo sie Max Falconer begegnet sein könnte. Er war zwar Engländer, aber das war auch das Einzige, was sie gemeinsam hatten. Nein, sie war sich sicher, dass sie ihm noch nie begegnet war.

Trotzdem war es ein seltsames Gefühl, und Claire bemühte sich, es abzuschütteln, als sie auf Max zuing. „Hallo“, sagte sie.

Max blickte sie an, erwiderte ihren Gruß aber nicht. Er betrachtete sie nur schweigend, der Ausdruck seiner Augen war in der Dunkelheit nicht zu erkennen.

„Ich habe gehofft, Sie heute Abend zu treffen“, sagte sie schließlich. Sein Schweigen verunsicherte sie.

„Warum?“

Claire unterdrückte ein Seufzen. Konnte er nicht wenigstens versuchen, höflich zu sein? Sie warf ihm ein bezauberndes Lächeln zu. Das hatte bei Bruce Mitchell gewirkt, aber nicht bei Max. „Ich wollte mich entschuldigen“, fuhr sie fort. „Ich glaube heute Nachmittag habe ich einen ziemlich unpassenden Augenblick gewählt, um Sie zu belästigen.“

„Es gibt überhaupt keinen günstigen Zeitpunkt, um mich zu belästigen, Miss Kingswood“, entgegnete Max entmutigend. Claire biss die Zähne zusammen.

„Vielleicht habe ich mich nicht klar ausgedrückt.“

„Ich bin doch nicht auf den Kopf gefallen“, sagte er bissig. „Ich weiß genau, was Sie möchten. Sie wollen, dass ich Sie aufs Plateau bringe, damit Sie planen können, wie Sie eine Menge Menschen herbringen, die ihre Zeit und ihr Geld damit vergeuden wollen, an einem Ort, den niemand kennt, Fotos von einer Sache zu machen, die keiner braucht.“

Claire erinnerte sich daran, dass sie charmant sein wollte und brachte ein Lächeln zustande. „So kann man es auch

ausdrücken.“

„So sagt man es wenigstens ehrlich – was in der Werbebranche jedoch nicht oft der Fall ist, glaube ich.“

Claire atmete tief ein und unternahm einen erneuten Versuch. „Ich glaube, Sie haben nicht ganz verstanden, was ich von Ihnen will. Ich werde Sie natürlich für Ihre Dienste entschädigen.“

„Die Antwort heißt nein“, sagte Max gefährlich ruhig.

„Geld spielt wirklich keine Rolle“, erwiderte Claire verwegen. „Können Sie es sich leisten, sich so eine Chance entgehen zu lassen? Sie könnten dabei mehr verdienen, als in einem ganzen Jahr.“

Sie hatte diese Worte kaum ausgesprochen, als sie bemerkte, dass sie einen Fehler begangen hatte. „Jetzt habe ich aber genug von Ihnen“, sagte Max derart verächtlich, dass sie zusammenzuckte. „Ich kenne solche Menschen wie Sie. Sie glauben, dass Sie nur mit den Fingern schnippen müssen, um alles zu bekommen, was Sie wollen, nur weil Sie Geld haben und elegante Kleider tragen. Nun, die Wüste lässt sich nicht davon beeindrucken, und ich auch nicht. Wir sind nicht käuflich. Ich würde weder Sie, noch jemanden, der so ist wie Sie, jemals auch nur in die Nähe des Plateaus bringen, egal wie viel Geld Sie mir dafür anbieten. Gehen Sie am besten in die Großstadt zurück, denn da gehören Sie hin, und lernen Sie, ein klares Nein als Antwort zu akzeptieren!“

2. KAPITEL

Claire schirmte ihre Augen gegen die Sonne ab und beobachtete, wie das Auto sich entfernte. Als sie nichts mehr als einen winzigen Punkt in einer Staubwolke sah, schluckte sie. Sie musste verrückt sein!

Die Stille um sie herum war bedrückend. Vor ihr erstreckte sich die flache Sandwüste bis zum Horizont. Hinter Claire ragte das Plateau empor, ein einschüchterndes Felsmassiv, das steil zum geröllbedeckten Ödland abfiel, auf dem sie stand.

Claire hatte sich noch nie so einsam gefühlt. Nichts bewegte sich. Es war so still, dass sie ihren Herzschlag hörte, und selbst jetzt, in den frühen Morgenstunden, war es unheimlich heiß. Verunsichert drehte sie sich zu dem Plateau um, das sie unbedingt besteigen wollte. Der steile, enge Pfad verwandelte sich schon bald in ein Durcheinander von Felsen; sie würde den Weg nie alleine finden.

Sie würde es auch nicht schaffen, ins Lager zurückzukommen, erinnerte sie sich entsetzt. Bruces Fahrer wollte sie unter keinen Umständen alleine hier lassen, aber sie hatte ihm versichert, dass er nicht zu warten brauchte, weil sie sich mit Max verabredet hatte. Jetzt, da sie bemerkte, auf was sie sich eingelassen hatte, musste sie sich erst einmal setzen. Sie wollte gar nicht darüber nachdenken, was passieren würde, wenn Max nicht käme.

Sie wollte sich auch nicht ausmalen, was passieren würde, wenn er käme.

Jetzt war es zu spät, um es sich anders zu überlegen. Claire richtete sich auf. Ich hätte dieses Risiko nicht eingehen müssen, wenn Max umgänglicher gewesen wäre, murmelte sie. Es wäre allein seine Schuld, wenn sie einen Hitzschlag bekäme. Gestern Nacht war Claire so wütend

gewesen, dass sie umso hartnäckiger an ihrem Entschluss festhielt, auf das Plateau zu steigen. Wenn Max glaubte, Claire Kingswood mit ein paar harten Worten einschüchtern zu können, dann konnte er sich auf etwas gefasst machen. Sie musste Max Falconer die Stirn bieten.

Früh am Morgen hatte sie alle Vorbereitungen getroffen, und nachdem sie festgestellt hatte, dass Max noch nicht aufgebrochen war, hatte sie Bruce Mitchells indischen Fahrer aufgesucht. Der Inder war über ihre Bitte, sie nach Oued Misra zu fahren, überrascht gewesen, aber als Bruce zugestimmt hatte, zuckte er nur mit den Schultern und ließ das Auto an. Jetzt konnte Claire nur hoffen, dass Bruce mit der Annahme Recht gehabt hatte, Max würde von hier aus starten.

Wenn er sich nun entschieden hatte, einen anderen Weg einzuschlagen ...

„Denk nicht einmal daran“, sagte Claire sich laut und sprang auf, als sie ihre Stimme in der Stille vernahm. „Denk lieber an Daddy.“ Ihr Gesicht hellte sich auf, als sie an ihren Vater dachte. Ihre Mutter war gestorben, als Claire noch in den Windeln gelegen hatte, und Jeremy Kingswood hatte sein einziges Kind seitdem angebetet und mit Geschenken überhäuft. Als Claire schließlich feststellte, dass das Geld gar nicht ihm gehörte, war es zu spät gewesen, aber sie war ihm während des ganzen Skandals zur Seite gestanden, zumal sie wusste, dass er es nur für sie getan hatte.

Jetzt musste sie sich um ihn kümmern. Sie hatten alles verkauft, was sie besaßen – die Wagen, die Yacht, die Häuser, die Gemälde und Antiquitäten waren alle fort – und Claire hatte sich geschworen, die restlichen Schulden zu bezahlen, damit sie von vorne anfangen konnten. Wenn sie dafür ihr Leben aufs Spiel setzen musste, dann würde sie es tun.

Sie suchte das weite Land ab, in der Hoffnung auf ein Zeichen, das sie von dem Gefühl befreite, einen schrecklichen Fehler begangen zu haben, und trotz ihrer Tapferkeit war sie unendlich erleichtert, als eine Staubwolke am Horizont die Ankunft eines Fahrzeugs ankündigte. Hoffentlich ist es Max, betete sie, versteckte den Rucksack und schlüpfte hinter einen Felsen.

Als sie ein paar Minuten später aus ihrem Versteck spähte, schlug ihr Herz höher. Es war Max. Er scherzte mit dem Fahrer und nahm den Rucksack aus dem Pick-up. Sein Lächeln war bezaubernd, und wieder einmal überraschte sich Claire beim Gedanken, dass er wahnsinnig attraktiv aussah, wenn er so lächelte. Als Max sich umdrehte, schien sich die Erinnerung wieder einstellen zu wollen, verblasste aber sofort wieder. Sie war ihm schon einmal begegnet ... aber wo?

Max gab dem Fahrer gerade ein Zeichen, um ihm zu zeigen, dass er fertig sei, und als der Pick-up hupend davonfuhr, duckte sich Claire wieder schnell hinter den Felsen. Im Schatten der großen Wand war es kühler, Claire lehnte sich an das Gestein, schloss die Augen und versuchte, die plötzliche Angst abzuschütteln, Max vor die Augen treten zu müssen. Er würde bestimmt böse auf sie sein.

Für einen kurzen Augenblick überlegte sie sich, in ihrem Versteck zu bleiben, aber dann gewann ihr Stolz die Oberhand, und sie richtete sich auf. Sie würde sich nicht von Max Falconer einschüchtern lassen, und außerdem hatte sie ja gar keine Wahl. Wenn sie hier bliebe, würde sie nie ins Lager zurückkommen.

Sei kein Feigling, rügte sie sich streng und nahm Haltung an.. Was konnte er ihr schon anhaben?

Sie holte tief Luft und kam aus ihrem Versteck hervor. „Hallo.“

Max stand mit dem Rücken zu ihr und beugte sich über seinen Rucksack, aber als er ihren Gruß hörte, drehte er sich um und blickte Claire ungläubig an, die in ihrer knielangen Hose, der ärmellosen Bluse und dem Strohhut in der Hand schlank und elegant aussah.

„Was tun Sie denn hier?“, brauste er auf.

„Ich warte auf Sie“, sagte sie und versuchte, gelassen zu wirken.

Eine bedrohliche Stille stellte sich ein. „Verstehen Sie vielleicht kein Englisch?“, fragte Max gefährlich ruhig. „Ich habe es Ihnen schon einmal gesagt, und ich sage es jetzt zum letzten Mal, also hören Sie gut zu.“ Er neigte sich drohend vor. „Ich nehme Sie nicht mit aufs Plateau.“

Claire erzitterte, als sie seine wuterfüllten Augen sah, nahm sich aber zusammen. „Dann folge ich Ihnen halt“, sagte sie mutig. „Sie werden es nicht verhindern können.“

„Sie werden mir nie folgen können“, entgegnete er empört. „Sie würden sich schon nach fünf Minuten verirren.“

„Schon möglich, aber Sie lassen mir ja keine Wahl“, erwiderte sie streitlustig.

„Oh doch. Ihre einzige Wahl ist, ins Lager zurückzukehren und dann so schnell wie möglich nach London zu fliegen.“

„Ich kann nicht.“

„Was soll denn das heißen? Sie sind doch hier hergekommen, stimmt's? Dann können Sie auch wieder zurückkehren.“

„Ich habe dem Fahrer erzählt, ich würde Sie hier treffen. Er ist schon weg.“

Sie schwiegen. „Soll das bedeuten“, sagte Max in einem so ruhigen Tonfall, dass Claire erschauerte, „dass Sie bei 50 Grad Hitze Ihre einzige Überlebenschance weggeschickt haben?“

„Ich wusste, dass Sie kommen“, entgegnete Claire zu ihrer Verteidigung. „Bruce hat gesagt, dass Sie normalerweise

diesen Weg nehmen.“

„Normalerweise, aber nicht immer.“ Max sah sie staunend an. „Wie konnten Sie nur so verantwortungslos handeln? Ich nehme an, Sie haben bereits bemerkt, dass Sie verloren wären, wenn ich mich entschlossen hätte, einen anderen Weg einzuschlagen. Zu dieser Jahreszeit kommt sonst niemand her, und Sie würden es niemals schaffen, zu Fuß zum Lager zurückzugehen!“

„Ich muss auf das Plateau kommen“, sagte Claire hartnäckig.

„Was ist denn mit Ihnen los?“ Max war so frustriert, dass er fast schon schrie. „Ist diese verabscheuungswürdige Werbung so wichtig, dass Sie dafür ihr Leben aufs Spiel setzen?“

Claire machte ein entschlossenes Gesicht, obwohl sie spürte, dass ihr die Wangen brannten. „Ich habe gerade eine Agentur mit einem Partner gegründet. Es hat ewig gedauert, bis wir den ersten Auftrag bekommen haben, und jetzt, da wir ihn haben, kann ich nicht heimgehen und erzählen, dass ich es nicht einmal geschafft habe, an diesen Ort zu kommen.“ Sie blickte ihm unverblümt in die Augen. „Ich möchte genauso ungern auf dieses Plateau klettern, wie Sie mich mitnehmen wollen, aber ich muss es tun. Wir können unsere Agentur sonst gleich wieder schließen.“ Es war nicht nötig, die Schulden zu erwähnen, die sie bei ihrer Patin hatte, oder über ihren Vater zu sprechen, einen gebrochenen Mann, der darauf wartete, dass sie ihm wieder auf die Füße half.

„Es war dumm, so einen Auftrag zu übernehmen“, sagte Max teilnahmslos. „Die Wüste ist kein Ort für eine Frau wie Sie.“

Stolz erhob Claire das Kinn. „Sie wissen doch gar nicht, wie ich bin.“

13. KAPITEL

In den ersten Tagen nach seiner Rückkehr aus Marrakesch wurde Tamar von Staatsgeschäften abgelenkt. Obwohl er von den vielen Stunden in seinem Büro erschöpft war, konnte er nachts nicht schlafen. Oft stand er mitten in der Nacht auf und ging in die Räume, die Catherine bewohnt hatte.

Ihr Duft haftete noch an der Kleidung, die sie zurückgelassen hatte, und auf dem Kissen, auf dem ihr Kopf geruht hatte. Langsam schritt er dann durch die Gemächer und sah sie vor sich.

Einmal ließ er sich auf die Liege sinken und erlebte in seiner Fantasie die letzte Nacht. Er erinnerte sich an ihr Gesicht im Mondschein, sah das Verlangen in ihren Augen und hörte sie flüstern: „Ich liebe dich. Ich liebe dich.“

Jeden Abend ließ er sich das Essen in dem kleinen Salon servieren, in dem er mit Catherine am ersten Abend gespeist hatte. Während er sein Essen kaum anrührte, betrachtete er das Wandmosaik, das sie so fasziniert hatte. Während er Kaffee trank, stand er davor, betrachtete die dargestellten Personen und verfolgte die erotischen Szenen, bis er die Erinnerungen nicht mehr ertrug und sich abwandte.

Nie zuvor hatte er Einsamkeit so schmerzhaft empfunden. Nie zuvor hatte er sich so nach dem einzigen Menschen, der diese Einsamkeit vertreiben konnte, gesehnt.

Seine Sehnsucht nach Catherine ging weit über körperliches Verlangen hinaus. Sie besaß alles, was er sich jemals bei einer Frau gewünscht hatte. Und er hatte sie verloren. Der Gedanke marterte ihn.

Manchmal dachte er daran, nach Marrakesch zu fliegen und sie einfach mit sich zu nehmen, wie er das nach ihrer

Rettung getan hatte. Er wollte sie auf ein Kamel heben und in die Wüste hinausreiten, um sie wieder zu lieben.

Doch Tamar schob diese Gedanken sofort wieder von sich. Catherine war die Frau seines Herzens. Nie wieder wollte er sie zu etwas zwingen.

Endlich ertrug er nicht länger die Erinnerungen an ihren Aufenthalt im Palast. Vielleicht konnte er sie in der Stille der Wüste vergessen.

Catherine sorgte dafür, dass ihr Onkel nach Chicago geflogen und dort begraben wurde. Später wollte sie sich um seine und ihre eigenen finanziellen Angelegenheiten kümmern. Vorerst konnte sie Marrakesch nicht verlassen.

Sie machte bei der Polizei eine ausführliche Aussage und unterschrieb zahlreiche Protokolle. Fast zehn Tage vergingen, ehe sie die Stadt verlassen durfte.

Sobald die Entscheidung fiel, rief sie Zenobia an. „Alles ist abgeschlossen. Ich fliege nach Hause.“

„Haben Sie von Prinz Tamar gehört?“

„Nein.“

„Haben Sie versucht, ihn zu erreichen?“

„Nein.“

Wie oft war sie versucht gewesen, ihm zu sagen, dass sie sich geirrt hatte. Er war nicht schuld am Tod ihres Onkels. Doch sie fürchtete, verloren zu sein, sobald sie seine Stimme hörte. Zwar liebte sie Tamar, aber die Chancen auf ein gemeinsames Leben waren verschwindend gering. Sie waren zwei unterschiedliche Menschen aus unterschiedlichen Kulturen. Außerdem hatte sie ihn des Mordes an ihrem Onkel beschuldigt und wusste nicht, ob er ihr jemals verzeihen würde.

Sie dachte ständig an ihn und daran, wie es mit ihm gewesen war. Nachts erwachte sie und rief seinen Namen. Und sie weinte, weil sie nicht zusammen waren.

In der Nacht vor ihrer Abreise schlief sie wenig und erwachte kurz nach fünf von der Stimme des Muezzins, der die Gläubigen zum Morgengebet rief.

Nachdem sie einen Bademantel angezogen hatte, trat sie wie an jenem ersten Morgen in Marrakesch auf den Balkon und betrachtete die Moscheen und Minarette der Stadt.

Damals hatte sie sich gefragt, was hinter den Bergen lag. Jetzt wusste sie es aus eigener Erfahrung. Sie hatte die endlosen Dünen golden im Schein der untergehenden Sonne gesehen. Und sie hatte ihren Prinz gefunden und davon geträumt, was daraus werden konnte.

Ihr Leben war mit Chicago verbunden. Dort hatte sie Freunde und eine anspruchsvolle Arbeit. Wie konnte sie alles hinter sich lassen und zu einem anderen Menschen werden?

Die Rufe des Muezzins hallten über die Stadt hinweg. Catherine zog den Bademantel enger zusammen.

Nachts am Lagerfeuer erinnerte Tamar sich an eine andere Nacht und ein anderes Lagerfeuer, an Catherines Abwehr, ihren Mut und ihre Küsse. Bei ihrem Fluchtversuch hatte er sie vom Kamel gezogen. Im Sand hatte sie gegen ihn gekämpft, und plötzlich hatte er sie begehrt wie nie zuvor eine andere Frau.

Catherine ... Catherine, ich brauche dich!

Es war der frühe Abend des vierten Tages in der Oase. Das Blau des Himmels verblasste, und er entflammte in leuchtendem Rot. Der Sand schimmerte golden in den letzten Strahlen der Sonne.

Tamar blickte in die Wüste hinaus und sah zwei Reiter näher kommen. Bouchaib will sich davon überzeugen, dass es mir gut geht, dachte er. Aber wer war der andere Reiter? Einer seiner Untertanen?

Sie waren noch nicht nahe genug, dass er die Gesichter erkennen konnte, als sie anhielten. Einer der Reiter hob

grüßend den Arm, wendete und ritt zurück. Der andere setzte den Weg fort.

Tamar blickte dem Reiter entgegen. Die Sonne blendete ihn. Er beschattete die Augen und sah, wie der Reiter das Kopftuch abnahm.

„Catherine!“, schrie Tamar auf und lief ihr entgegen. Sie trieb das Kamel an und hatte Mühe, sich im Sattel zu halten.

Als sie zusammentrafen, zügelte sie das Tier und ließ sich aus dem Sattel gleiten. Tamar fing sie auf.

„Du bist hier!“, rief er. „Oh, du ...“

Sie wollte etwas sagen, doch er küsste sie unaufhörlich und hielt sie so fest, als wollte er sie nie wieder loslassen.

In dieser Nacht lagen sie im Schein des riesengroß am Himmel stehenden gelben Vollmondes unter Palmen.

„Ich liebe dich“, sagte Tamar. „Und ich lasse dich nie wieder fort.“

„Ich will nie wieder fort.“ Catherine stützte sich auf einen Ellbogen und strich ihm das Haar aus der Stirn. „Wir sind sehr unterschiedlich.“

Tamar lächelte. „Ja, das sind wir. Du bist eine Frau, ich bin ein Mann, und ich bin glücklich über den Unterschied.“

Jetzt lächelte auch sie. „Du weißt, was ich meine.“

Er schlang eine Locke ihres Haars um seinen Finger. „Ja, aber wenn wir uns lieben ...“

„Das tun wir“, beteuerte sie.

Er küsste sie. „Wir heiraten, sobald wir nach El Agadir zurückkehren. Dort werden wir leben, aber wir werden auch reisen. Wenn du dich nach deinem Heimatland und nach euren berühmten Cheeseburgern und Pommes frites sehnst, stanno wir Amerika einen Besuch ab. Aber wir werden immer zusammen sein, meine Catherine.“

„Muss ich einen Umhang und einen Schleier tragen?“